

## Das II. Vatikanische Konzil

Quellen: Wallmann, KG, 273-277; Denzler / Andresen, Wörterbuch KG, 610ff; Lohse, Epochen, 250-252; Frieling, Weg, 134-142;

### Der Weg vom I. zum II. Vatikanum

Die Päpste nach 1870 versuchten den Ausgleich zwischen einer integralistisch-konservativen und einer liberal-progressiven Richtung in der katholischen Kirche. So proklamierte Leo XIII (1878-1903) die Verständigung von Kirche und Kultur, wohingegen Pius X. (1903-14) im Sinne des Vaticanum I 1910 den Antimodernisteneid einführte. Pius XI. (1922-39) machte sich als „Papst der Katholischen Aktion“ einen Namen – eine seit 1900 aufblühende Laienbewegung. In ihr wirkten die „Liturgische Bewegung“, die sich für eine Erneuerung der Liturgie und für die Beteiligung der Laien an der Messe einsetzte (☩ Maria Laach), und die „Una-Sancta-Bewegung“, die sich um den Abbau gegenreformatorischer Positionen bemühte.

Pius XII. (1939-58) hatte schließlich liberalen wie integralistischen Tendenzen gleichermaßen Raum gegeben. Als erster Papst machte er von seiner Unfehlbarkeit ‚ex cathedra‘ Gebrauch, als er 1950 die Himmelfahrt Marias dogmatisierte.

### Einberufung und Zielsetzung des II. Vatikanums

Von Johannes XXIII. (1958-63) 1959 überraschend angekündigt, wurde das Konzil am 11. Oktober 1962 in Gegenwart des Papstes und von 2540 Konzilsvätern im Petersdom in Rom eröffnet. Als Hauptziel bezeichnete Johannes XXIII. ein allgemeines „aggiornamento“, d.h. eine umfassende und zeitgemäße Erneuerung der Kirche in Lehre und Leben unter Verzicht auf Verurteilungen. Das Konzil tagte 1962-65 in vier Sitzungsperioden. In den 10 Fachkommissionen kamen ungezählte Reformvorschläge zur Sprache: Von 73 Entwürfen wurden dem Konzil nur 17 zur Entscheidung vorgelegt. Dass die Konzilsväter sich dabei gegenüber der kurialen Regie selbständig zeigten, bot ein gegenüber dem Vaticanum I völlig verändertes Bild. Nach dem Tod Johannes XXIII. am 3. Juni 1963 beschloss sein Nachfolger Paul VI. (1963-78) die Fortführung des Konzils.

### Zentrale Ergebnisse des II. Vatikanums

Vaticanum II veränderte das Klima in der katholischen Kirche durch die Eröffnung einer langanhaltenden Diskussion über alle grundlegenden kirchlichen Probleme. Von den 16 Verlautbarungen sind wichtig:

- ⇒ Konstitution über die **Offenbarung**: Die Tradition ist Oberbegriff, der mündliche und schriftliche Überlieferungen zusammenfasst – eine Rückkehr zum vortridentinischen Traditionsverständnis.
- ⇒ Die Konstitution über die heilige **Liturgie** empfiehlt die Einführung der Volkssprachen in den Wortgottesdiensten und bei der Sakramentsspendung, aktivere Beteiligung der Gemeinde und in Ausnahmefällen die Gewährung des Laienkelches. Ein Triumph der „Liturgischen Bewegung“!
- ⇒ Die Konstitution über die **Kirche** „Lumen gentium“ bezieht die Strukturen der Kirche ein in einen heilsgeschichtlichen Ansatz, welcher in der Kirche das wandernde Gottesvolk sieht. Die Identifikation Christi mit der Kirche wird aufgegeben: Die Kirche Christi ist „verwirklicht“ (subsistit) in der römisch-katholischen Kirche. Sie bricht zudem mit dem Klerikalismus, der die Kirche mit dem Priesterstand identifizierte und die Laien nur als Anhängsel gelten ließ.
- ⇒ Das Dekret über den **Ökumenismus** „Unitatis redintegratio“ bekundet den Willen zur „Wiederherstellung der Einheit unter allen Christen“, ohne die Forderung der Rückkehr nach Rom zu wiederholen. Die ökumenische Bewegung wird als geistgewirkt begrüßt: Ökumenischer Dialog und gemeinsames Gebet mit den „getrennten Brüdern“ sind erwünscht. Doch man hält fest, dass die Einheit der einen und einzigen Kirche „unverlierbar in der katholischen Kirche besteht“. Die Kirchen der Reformation sind nur „kirchliche Gemeinschaften“ (communitates ecclesiales)!

### Die Verwirklichung der Konzilsbeschlüsse

Die Umsetzung der Konzilsbeschlüsse erwies sich oftmals als schwierig. Hinzu kamen theologische Auseinandersetzungen: Um Alt-Erzbischof Lefebvre, den Paul VI. 1976 mit der Strafe der Suspension belegte, sammelte sich ein Kreis, der dem Konzil Verrat des traditionellen Glaubensgutes vorwarf und bestimmten Konzilsbeschlüssen den Gehorsam verweigerte.

Vor allem in konfessionell gemischten Ländern entwickelte sich eine ‚Ökumene vor Ort‘, deren ökumenischen Enthusiasmus das römische Einheitssekretariat 1967 mit dem „Ökumenischem Direktorium“ bremsen wollte: Die ‚Gemeinschaft im geistlichen Tun‘ galt als empfehlenswert, der ‚Gemeinschaft im Sakramentalem‘ wurden enge Grenzen gezogen. Seitdem kommt es zu Konflikten zwischen ‚Basis-Ökumene‘ und ‚Amts-Ökumene‘.

Im umfangreichen Dialogprogramm seit 1965 verzeichnet der Dialog mit den Orthodoxen besondere Erfolge: Bereits 1965 wurde der Bann von 1054 als „aus dem Gedächtnis beider Kirchen getilgt“ angesehen, eine „gewisse communicatio in sacris“ wird für möglich gehalten.